

Fragekasten = Informations

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **4 (1900)**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine gegabelte Zauberrute, wie sie in Archiv III 173 beschrieben ist, findet sich in den Abildningar af föremål i Nordiska Museet, herausg. v. Artur Hazelius, Heft I Fig 45 reproduziert. Dazu folgender Text: „Die Zauberrute ist, nach Carl von Linné, „ein sonderbares Ding, von dem man dem Volk weis machen will, dass es verborgene Metalle anzeige.““ Sie hatte jedoch, und hat noch bis auf den heutigen Tag, eine viel ausgedehntere Anwendung, namentlich von Brunnengräbern (brunnsgräfvare), welche der Ansicht sind, dass sie unfehlbar zur Entdeckung einer Quelle führe. Gewöhnlich werden die Zauberruten aus einem gabelförmigen Ebereschen-Zweig (*Sorbus aucup.*) gefertigt.¹⁾ Vgl. C. LINCEI, Skånska Resa. Stockh. 1751 S. 160. — Ebenso J. V. BROBERG, Bidrag från vår Folkmedicins Vidskepelse I (Stockh. 1878) S. 29 ff.“ Dasselbst findet sich eine interessante Beschreibung über Anwendung und Gestalt der Zauberrute. E. H.-K.

Dass das Quellsuchen mit Hilfe von Haselruten auch in Schweden vorkommt, bezeugt uns Hedenstjerna in der Erzählung „Die Menschenfreundin“ (Sammlung: „Im schwedischen Bauernheim“): „Sie schnitt sich eine sonderbar geformte Rute von einer Weide oder einem Haselnussbusch, gieng dann über das Terrain, in dem man einen Brunnen anlegen wollte, und dort, wo die Rute von selbst auf den Boden schlug, brauchte man weder lange noch tief zu graben, um gutes und reichlich fließendes Trinkwasser zu erhalten.“ E. H.-K.

Herr G. Claraz macht uns auf einen diesen Gegenstand behandelnde Schrift aufmerksam: CHEVREUL, De la baguette divinatoire, du pendule dit explorateur et des tables tournantes. 1854. RED.

Fragekasten. — Informations.

Zum Lied vom blauen Storchen. (III 255)

Gestatten Sie mir den Hinweis, dass der laut Archiv III, 255 1509 in Basel verbotene ‚blow storek‘ ein im 16. und 17. Jh. mehrfach angeführtes Volkslied ist. In einer Baseler Hs. von 1544 steht ‚Ich sach mir einen blauen Storchen‘ mit Melodie, in den Bergreihen 1536 Nr. 10: ‚Es gehet ein Storch auff jhener wysen, es ist kein storech, es ist mein lieb.‘ Vgl. Frommanns Deutsche Mundarten IV 95. 113; V 259. Böhme, Altdeutsches Liederbuch 1877 Nr. 87. Erk-Böhme, Deutscher Liederhort I 253 Nr. 71 b (1893) Berlin. J. Bolte.

¹⁾ Der Text hat „Flogrönkvisten“. „Kvist“ = Zweig, „Rön“ = Eberesche, „Flog“ deutet darauf, dass die betr. Eberesche einer Beere entstammen soll, die einem Vogel während des Flugs auf ein Dach oder in einen hohlen Baum entfallen war. — Auch der Hasel und die Sahlweide liefern Zauberruten. (Gütige Mitteilung v. Hrn. P. G. Wistrand, Assistent am Nord. Mus.)